

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 50 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Formgedr.-Anschluß Nr. 30.

Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7629.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Nr. 198.

Donnerstag, den 26. August 1915.

25. Jahrgang.

Im Hexenkessel.

In den Berichten unserer Feldgrauen vom Kriegsschauplatz in Flandern spielte eine Zeitlang der Gegenkessel eine große Rolle, eine vorgeschobene Stellung, deren Einfaltungen vom feindlichen Feuer heberisch und unausgesetzt mit allen Mitteln des Fern- und des Nahkampfes angegriffen wurden, um unseren tapferen Brüdern das Ausweichen unmöglich zu machen. Aber sie hielten aus. Bei Tageslicht durfte kein Mann auch nur die Spitze seines Helmes aus dem Schützengraben herausstecken, und bei Nacht mußten sie ständig vor Überfällen der Gelben und Schwarzen, die der Gegner an erster Stelle als Kanonenfutter bereitstellt, auf der Hut sein.

Ein parlamentarischer Seitenblick zu diesem Gegenkessel bietet augenblicklich die französische Kammer, und der Gegenstand ihrer wütenden Angriffe ist — zunächst — der Kriegsminister Millerand. Was die vielerfahrenen Kämpfer der Opposition auf der Rechten und Linken des hohen Hauses nur an Angriffsmitteln gegen ein Mitglied der Regierung aufzutreiben vermögen, das für sich allein nicht geführt werden kann, weil er durch eine feierliche Solidaritätserklärung des ganzen Kabinetts gehalten wird, das hat man schon gegen diesen früheren Liebling des Volkes spielen lassen. Er, der früher die Pariser dadurch entzückte, daß er die Militärkapellen wieder mit klingendem Spiel durch die Straßen der Hauptstadt ziehen ließ, der nichts umgelenkter war, was den äußeren Glanz des französischen Heeres aufzufrischen und erhöhen konnte, er muß jetzt eine wahre Schallmuse des Mißtrauens, der Vorwürfe und Anklagen über sich ergehen lassen. Selbst die Reden eines sehr starken Mannes können in diesem Trümmersaal aus sämtlichen Geschützarten parlamentarischer Batterien verlagern. Aber die Gefahr, Herrn Millerand zu verlieren, scheint die Opposition durchaus nicht zu scheuen, sie glaubt vielleicht im Gegenteil, dieses „Opfer“ dem russischen Bundesgenossen bringen zu müssen, der ja auch seinen erzbeirten Kriegsminister Suchomlinow in die Hölle geschickt hat, als das Rückzugstempo des großfürstlichen Oberbefehlshabers einen gar zu fluchtähnlichen Charakter annahm. Nun greift die Regierung zu einem letzten Mittel. Sie will sich mitamt der Volksvertretung aus dem vollen Bilde der Öffentlichkeit in das Dunkel von Geheimnissen zurückziehen. Nicht ein unter Ausschluß der Öffentlichkeit tagender, besonders gewählter und durchgeführter kleiner Zirkel von Vertrauensmännern der Kammer, sondern diese selbst soll mit Herrn Violant und Genossen in die Nacht des Schützengrabens untertauchen und dort, in den engen und finsternen Gassen, den Kampf um Millerand fortsetzen. Am Donnerstag wird sich erweisen, ob die Herren Deputierten der Regierung diesen

Gefallen tun werden. Sie würden damit zwar allen parlamentarischen Grundanschauungen und Überlieferungen ins Gesicht schlagen, aber vielleicht wird die Hoffnung, bei geräumten Tribünen, erstreckt jede Rücksicht auf den Burgfrieden fallen lassen zu können, eine Mehrheit für den Regierungsvorschlag zustande bringen; die Erinnerung daran, daß man in gleicher Weise zum letztenmal im Jahre der großen Krisis verfuhr, als nach den schweren Schlägen des deutschen Schwertes der Übergang vom Kaiserreich zur Republik sich vorbereitete, wird zum mindesten manchen Elementen der Rechten auch nicht unwillkommen sein. Das elektrische Licht der Öffentlichkeit wird also ausgelöscht werden, und der Kampf im Gegenkessel wird zunächst einmal ohne Publikum und Presse seinen Fortgang nehmen.

Warum eigentlich Herrn Millerand der Dalk gebrochen werden soll, ist in den bisherigen Kammerdebatten nicht mit hinreichender Deutlichkeit zutage getreten. Gewiß, man wirft ihm Verschämmnisse im Sanitätswesen vor, man behauptet, daß er sich für die Mobilmachung der französischen Industrie nach englischem Muster zu viel Zeit gelassen habe und ähnliches mehr. Aber das alles sind wohl doch mehr Vorwände, als wahrhafte Gründe. Sein inneres Verhältnis zu General Joffre scheint den eigentlichen Triebfeder der Volkstribunenwelt schon näher zu liegen. Millerand hatte den Mut, den Oberbefehlshaber als einen der Republik treu ergebenen Führer öffentlich zu rühmen, während die Namen anderer Generale in einem Zusammenhang genannt wurden, der in dieser Beziehung einige Zweifel aufkommen lassen konnte. Im Grunde ist es wohl die traurige Erkenntnis, daß alle Versprechungen der bisherigen militärischen Führung unerfüllt geblieben sind, die nach irgendeiner parlamentarischen „Lat“ schreit. Die Frühjahrsoffensive ist verfehlt worden, hat aber den Franzosen lediglich fürchterliche Verluste eingebracht. Auch im Sommer haben sie es an Anstrengungen nicht fehlen lassen, den verhassten Feind aus dem Lande hinauszujagen und Belgien zu befreien, aber es ist schließlich alles beim alten geblieben. Nur im Osten gehen große und gewaltige Veränderungen vor sich, aber in Frankreich hört man als Echo danach nur die russischen Klagen über mangelnde Unterstützung durch die Verbündeten im Westen. Da verlangen die patriotischen Herzen natürlich nach Hilfe in der Not, und das Recht der parlamentarischen Kritik wollten sie sich auch schon gar nicht nehmen lassen. Auch der Nachdruck der führenden Elemente will nicht länger ungestört bleiben; die Errichtung einiger neuer Unterstaatssekretariate hat ihn nicht befriedigen können. Das alles zusammengekommen bietet in Frankreich Stoff genug, um eine ganze Reihe von Ministerien zu stürzen.

Der ehemalige Sozialistenführer will den Kampf gegen den inneren Feind unter Ausschluß der Öffentlichkeit fortsetzen, und läßt leise andeuten, daß in seinen Fall auch

der Präsident der Republik verwickelt werden könnte. Das wäre allerdings eine Entzweiung, welche die Republik in tiefen kritischen Zeitläuften kaum vertragen könnte. Darum mag Herr Millerand sich schon zutrauen, den parlamentarischen Stürmen diesmal noch erfolgreich trotzen zu können.

Deutscher Reichstag.

(17. Sitzung.)

OB. Berlin, 24. August.

Der Antrag des Bundesrats, den Reichstag bis zum 30. November zu vertagen, wird angenommen. Fortgesetzt wird die Beratung über die

Volksnährungsfragen.

Unterstaatssekretär Michaelis, Präsident der Reichsgetreidestelle, wendet sich gegen die heftigen Vorwürfe, die gestern der Zentrumsabgeordnete Wiegner gegen die Reichsgetreidestelle deswegen erhoben, weil sie eine Zufluchtsstätte für Drückeberger sei. Dr. Wiegner hat ferner gesagt, die Reichsgetreidestelle besitze die Presse für Aufnahme von Artikeln und er hat angedeutet, daß bei der Auswahl der Angestellten auffallend viel Juden verwendet worden seien. Ich habe zunächst bedauert, daß der Abgeordnete diese Vorwürfe nicht in der Kommission zur Sprache gebracht hat. (Stürmische Zurufe im Zentrum: Das er!) Von 840 Angestellten der Kriegsgetreidestelle sind tatsächlich 425 rekrutiert worden (Sturm. Zurufe im Zentrum und rechts) davon, indessen schon im Juni über 100 von uns zur Einstellung freigegeben worden und jetzt soll daselbst noch einmal geschoben. Allerdings hat die ärztliche Untersuchung ergeben, daß von rund 800 zurückgebliebenen Beamten nur 17 dauernd dienstuntauglich sind. (Dort, dort!) Die Vorwürfe gegen die Kriegsgetreidestelle, die sich namentlich auch in ungeschicklichen und unqualifizierten Denunziationen ausgesprochen haben, sind nur allzu leicht erklärlich. Wir haben den Wandel zu einem großen Teil ausgelöst, wir haben die Prüfen, namentlich auch die großen Prüfen, geschädigt, nicht ihnen Vorteile gebracht, wie manche behaupten, und wir haben notgedrungen endlich auch der Landwirtschaft wehe tun müssen. Aus allen diesen Kreisen kommt die Gegnerschaft. Die Vorwürfe sind ungerecht und fast alle unbegründet. Auch die Behauptung, daß wir Juden bevorzugt, ist unanwahr. Um die jüdischen Händler kommen wir nun einmal nicht herum. Auch wegen der Kleie sind wir angegriffen worden; dabei hat die Kriegsgetreidestelle niemals mit der Kleie etwas zu tun gehabt. Am schwersten aber ist immer der Vorwurf, wir seien eine Versicherungsgesellschaft für Drückeberger und gegen Schützengrabengefahr. Diesen Vorwurf muß ich auf das entschiedenste zurückweisen. Wenn sie solche Anklagen erheben, dann vergrämen sie mir meine tüchtigsten Beamten und veranlassen sie, mir ihr Amt vor die Füße zu legen. (Beib. dort, dort!) Dann kann ich nicht weiter die Verantwortung übernehmen für die Erfüllung der großen nationalen Aufgaben unserer Vordrängung. (Erneutes leb. dort, dort!) Untersuchungen und urteilen Sie, alles steht Ihnen offen. Aber urteilen Sie gerecht! (Beib. Beifall links und bei den Nationalliberalen.)

Abg. Dr. Spahn (Z.): Dieselben Vorwürfe sind in der Tat schon in der Kommission erhoben worden. Daß sie nicht unbegründet sind, beweisen die Zahlen, die der Unterstaatssekretär selbst mitgeteilt hat. Die ärztliche Untersuchung der Angestellten hat nicht die Zeitung der Gesellschaft, sondern der Kriegsminister veranlaßt.

Die graue Frau.

Roman von A. Götter-Grefe.

25)

Nachdruck verboten.

Paula und Kell waren ja bis jetzt nur durch einige kurze, häufig hingeworfene Seiten, die Linsiedt, nach Aussage eines Beamten, unten im Wagen geschrieben hatte, davon verständigt worden, daß er „wegen einiger dringender Auslagen“ die Nacht über nicht nach Hause käme. Weiteres konnten sie noch nicht wissen. Dürfte man es darauf ankommen lassen, daß die Mädchen aus dem Wunde Unberufenen oder durch die Morgenblätter die schreckliche Nachricht erhielten? Wie würden sie, die an Linsiedt so unendlich hingen, diesen Schicksalsschlag ertragen? Und dann — in der nächsten Zeit würden die Söhne Anselm Gerhards mit der Tochter und Pfliegerochter Heinrich Linsiedts wohl überhaupt kaum verkehren können, wenigstens so lange nicht, bis der peinliche Verdacht, der gegen Linsiedt vorlag, vollkommen beseitigt war. Beseitigt wurde er ja werden, das war klar, daran glaubte Kurt so fest, als man überhaupt an etwas glauben kann; aber es konnte am Ende länger dauern, bis die Gerichtspersonen sich überzeugen, bis man auf die richtige Spur kam. Da mußte doch eher noch ein Abschiedswort gesprochen werden, ein verständliches, gutes Wort, das hinüberhalf über die lange Zeit, die nun jeder einsam durchleben sollte. Aber konnte, durfte er, Kurt, heute das Linsiedtsche Haus betreten?

Er fühlte erst jetzt recht deutlich die Tragweite von Linsiedts Verhaftung. Ein schwerer Seufzer hob seine Brust. Er war ganz unschlüssig geworden.

Langsam trat er auf den Korridor hinaus und schritt über den Lauffteppich der großen Vorhalle zu.

In diesem Augenblick tönte laut und gellend die Hausglocke. Und da noch keiner der Bediensteten zugegen war, öffnete Kurt Gerhards selbst.

Aber erstarrt prallte er zurück. Vor dem Tore hielt

ein Wagen, und dicht neben der Tür lehnte eine ravante, mädchenhafte Gestalt. Ein dunkler Mantel floß bis zum Saum des Kleides, auf dem Haar lag ein schwarzes Epitaph.

„Paula!“ rief Kurt, aufs höchste betroffen. „Paula!“

Sie stand noch immer wie zögernd vor der Schwelle. „Ich will nicht hinein“, sagte sie tonlos, „ich wollte dich nur noch einmal sehen, wollte von dir selbst hören, ob es — ob es möglich sein kann?“

Er sah stumm in ihr weiches Gesicht, das stehend zu ihm emporgemeldet war. Diesen bittenden, verzweifelten Augen gegenüber war es sehr schwer, die dürre Wahrheit zu sprechen.

„Komm“ herein“, sagte er fast befehlend, „ich dulde es nicht, daß du draußen stehst im Regen.“

Das Mädchen blickte starr vor sich hin und rührte sich nicht. Aber als er nun ihre kalten Hände ergriß, und sie über die Schwelle zog, folgte sie doch, wenn auch halb unwillig. Voll Sorge sah er in ihr Gesicht, das ihm fast schmäler erschien. Oder war es nur der herbe Zug, welcher seit gestern Abend sich in diesem feinen, lieben Antlitz eingenistet hatte? Schon ihr Aussehen verriet Kurt, daß Paula Linsiedt mehr wußte, als er geglaubt hatte. Ob alles? Er wollte hier, in der noch dunklen Vorhalle nicht weiter fragen. Stumm führte er sie hinüber in den kleinen, sehr behaglichen Raum, wo sein Vater sonst besonders hervorragende Besuche zu empfangen pflegte. Im Hause lag noch alles in tiefem Schweigen. Auf das Räuten Paulas war allerdings einer der Diener aufgetaucht. Als er aber den jungen Herrn selbst neben dem Tore sah, war er rasch wieder verschwunden. Vielleicht hatte er die Gestalt, die draußen in dem Herbstnebel stand, gar nicht erkannt.

Jetzt war wieder alles still. Und als die Tür des kleinen Salons hinter ihnen ins Schloß fiel, schienen es den beiden jungen Menschen, die sich, vor Erregung zitternd, gegenüberstanden, als verläufe die Welt weit hinter ihnen, als stünden sie allein auf einer einsamen Insel und kein Laut von drüben könne jemals mehr zu ihnen herüber bringen.

„Paula“, begann Kurt Gerhards endlich und er erschall fast über seine eigene Stimme, so fremd klang sie ihm in der tiefen Ruhe — „Was führt dich her, Kind? Die Stunde ist ungewöhnlich.“

Sie lächelte bitter. „Auch die Ursache“, sagte sie — „Ich wollte es dir nur noch sagen: Ich komme eben von Papa.“

„Du?“

Es war ein Ton höchster Überraschung.

„Ja, ich“, entgegnete sie, jetzt viel ruhiger — „Was dachtest du eigentlich? Als Pappas knappe Seiten kamen, war es schon sehr spät, aber das Grauen und Entsetzen über das Furchtbare, das wir hier gesehen, hatten Kell und mich nicht ruhen lassen. Wir liefen immerfort von einem Zimmer ins andere und horchten auf jeden Wagen, immer hoffend, daß Papa käme. Aber es kam endlich nur jener Zettel. Du kannst dir vorstellen, wie wir erschrafen, wie wir hofften, fürchteten, wieder hofften. Denn, daß etwas Furchtbares geschehen sei, das ahnten wir bereits.“

„Armes Kind!“ sagte Kurt Gerhards weich. Er wollte leise über ihr Haar streichen, aber sie wich mit einer keuten Gebärde zurück.

„Laß mich“, sagte sie fast befehlend — „Der Sohn Anselm Gerhards hat vorläufig mit mir nichts zu tun.“

Er schritt in tiefer Erregung in dem engen Räume auf und ab.

„Was weißt du eigentlich?“ fragte er endlich. Die Stimme versagte ihm beinahe.

Das Mädchen lehnte jetzt am Fenster und sah mit trübem Blick hinaus in das Nebelmeer.

„Ich weiß, daß Papa unter schwerem Verdachte steht“, sprach sie sehr leise. „Ich weiß, daß er sich entschieden weigert, Auskünfte über jene Minuten zu geben, die nach dem Schusse folgten — ich weiß, daß man ihn für — für Anselm Gerhards Mörder hält.“

Fortsetzung folgt.

Unterstaatssekretär Michaelis: Unabhängig von dem dem Kriegsministerium veranlassenen Maßnahmen hatten wir schon lange vorher aus eigenem Antrieb mit dem zuständigen Generalkommando verhandelt, um alle irgend Entbehrlichen an das Meer abzugeben. (Beifall.)

Abg. Wamschhoff (natl.): Das Getreide war im letzten Jahr deshalb so knapp, weil die Landwirte einen Teil verfuhrten mußten, deshalb sind auch die Landwirte mit den organisierten Maßnahmen der Regierung zufrieden. Die gute Mittelernnte, die wir gehabt haben, wird hoffentlich eine baldige Erhöhung der Rationen ermöglichen. Der Rat, den Fleischkonsum einzuschränken, ist gut, aber viel kleinere Leute und Arbeiter kennen schon jetzt kaum noch Fleisch. (Sehr richtig.)

Staatssekretär Dr. Delbrück:

Der Herr Abg. Spahn hat die Vorwürfe, die gegen die Kriegsgeldverteilung erhoben worden sind, aufrecht erhalten und unterstrichen. Vor mir liegen die dienstlichen Berichte der zuständigen Stellen, die den strikten Beweis erbringen, daß alle die Vorwürfe ausnahmslos unbegründet sind. (Abg. Spahn schüttelt mit dem Kopf.) Der Herr Abg. Spahn schüttelt mit dem Kopf. Will er damit etwa andeuten, daß die dienstlichen Berichte der mir nachgeordneten Beamten wesentlich Unwahres behaupten? (Beifall hört, hört, links.)

Die Zahlen des Herrn Unterstaatssekretärs bedürfen der Ergänzung. Sie beziehen sich auf den Monat Juni, wo die Anforderungen der Seeresverwaltung noch nicht so groß waren. Nach den letzten Feststellungen bleiben als rekrutiert rund 150 felddienfähige Leute übrig. Davon sind aber nur drei gediente Leute, alles andere ungedienter Landsturm. Das wichtigste aber ist, was ich nochmals betone, daß die Kriegsgeldverteilung nicht die ärztliche Untersuchung des Kriegsministers abgewartet hat, sondern schon lange vorher eine allgemeine Untersuchung ihrer Angehörten auf ihre Dienstbrauchbarkeit veranlaßt und von Monat zu Monat alle irgendwie abkömmlichen Leute für den Seeresdienst zur Verfügung gestellt hat.

Ich bin gewiß für völlige parlamentarische Kritik und danke dafür, aber das Maß der Kritik, das gestern der Abg. Wiegand geübt und heute der Abg. Spahn ausdrücklich gebilligt hat, geht über das Maß des Berechtigten und Erlaubten weit hinaus. (Beif. Beifall bei den National-liberalen und links.)

Abg. Dr. Spahn (N.): Von der eingehenden Untersuchung der Kriegsgeldverteilung hat der Kriegsminister in der Kommission kein Wort gesagt. (Hust des Staatssekretärs: „Das konnte er ja auch nicht wissen.“) Die Zahlen, den eigentlichen Beweis, hat der Staatssekretär erst heute selbst mitgeteilt.

Abg. Koch (fortsch. Sp.): Jeder Stand muß heute Opfer bringen. Das die Opfer der Landwirtschaft nun besonders groß sein sollen, kann ich nicht einsehen. Man sollte die Gegensätze zwischen Konsumenten und Produzenten nicht noch durch gesteigerte Höchstpreise verschärfen.

Die weitere Beratung brachte eine Rede des Abg. geordneten Beilnack (L.), der über die Höchstpreise in Bayern, die Höchstpreise für Getreide und zum konjunkturellen Anstieg sprach. Kleinen Beifall 20 Str. Gerichte von der Beschlagnahme freizulassen.

Wie Riga geräumt wird.

Von einem neutralen Berichterstatter.

Gesf. im August.

Ein Mitarbeiter des „Journal de Genève“ liefert seinem Blatte eine anschauliche Schilderung über das Leben und Treiben in Riga während es geräumt wird, aus der wir die wichtigsten Stellen hierher setzen. Er schreibt:

Die Straßen sind voller Flüchtlinge: Bürger und Bauern aus den vom Feinde bereits besetzten Landesteilen, die ihr durch die langen Wanderungen geschwächtes und arg heruntergekommenes Vieh hinter sich beschleppen. Aus Riga selbst fliehen besonders die Arbeiter. In der Nähe des Bahnhofes stauen sich die Wagen und ganze Berge von Gepäck. Nur mit großer Mühe kann man sich hier vordrängeln und sich durch den Trubel und den unendlichen Staub, der aufgewirbelt wird, einen Weg bahnen. Manchmal muß man tagelang auf dem Bahnhof warten, ehe man an eine Weisse denken kann. Die Reisenden haben daher Stühle, Feldstühle, Fußschemel mitgebracht und warten still ergeben, bis sie zu den Schaltern zugelassen werden. Wenn man nach all der Bein endlich eine Fahrkarte errungen hat, muß man oft noch mehrere Tage auf das Zeichen zur Abfahrt warten.

Täglich verlassen etwa 10 000 Menschen die Stadt. Die Fahrt führt hauptsächlich nach Petersburg, Moskau, Orel, Witebsk, Dorpat, Bialystok und Wilna. Das Hauptabwanderungsbureau befindet sich in Bialystok. Gepäckträger und Dienstmänner fordern für die einfachste Dienstleistung mit größter Seelenruhe 10 bis 15 Rubel. Silbergeld und Scheidemünze sind in der Stadt überhaupt nicht mehr zu haben; man zahlt daher nur mit Papiergeld. Die Kaufleute, die auf größere Scheine kein Kleingeld herausgeben können, stellen Quittungen aus, auf denen sie anerkennen, daß sie dem Kunden soundsoviel schuldig sind. Von Petersburg erwartet man jetzt größere Sendungen Scheidemünze. Alle größeren Werkstätten und Fabriken des Landes, in erster Linie die, welche mit Kriegslieferungen bedacht sind, befördern ihre Maschinen, ihr Rohmaterial und ihre Brennstoffe ins Landesinnere. Die Staatspapiere werden nach Moskau gebracht. Die Kanzlei des Generalleutnants Aurlow wurde nach Witebsk übergeführt. Der Erzbischof Johann und die geistlichen Behörden überfiedelten nach dem Kloster Betschora bei Witebsk. Der Staatsrat kam nach Witebsk selbst. Die Kirchenglocken schallten man nach Moskau; dorthin ging auch der nach Millionen zählende Besitz des kaiserlichen Reichshauses, das ganze kaiserliche Geflügel und mehrere Ställe: das Denkmal des aus den napoleonischen Kriegen bekannten Feldmarschalls Fürsten Barclay de Tolly, das Denkmal Peters des Großen, eine Herder-Büste und ein Bronzestandbild — Bismarcks, das die Russen in Ohreprehen aus einem Park geräumt haben sollen. Die Eisenbahnverwaltungen gingen nach Petersburg, Moskau und — provisorisch — nach Witebsk. Die Räumung soll sich in vollster Ordnung vollziehen haben. Zuerst entfernte man auf den Bahnstrecken alles schwere Material. Besondere Mühe führten, sobald es nötig wurde, Schienen, Bahnswellen und Telegraphendrähte fort, und besondere Arbeiterkolonnen zerstörten methodisch die Bahndämme.

Aus Polen, Litauen, Kurland, Livland und dem Kaukasus wanderten Hunderttausende nach den mittleren Provinzen Rußlands ab. Von den geflohenen Polen befinden sich die meisten in Petersburg, von den Letten die meisten in Moskau. Am schlimmsten erging es den Juden, die ihre Wohnsitze meist über Hals und Kopf verlassen mußten. Überall wurden im Interesse der Flüchtlinge strenge sanitäre Maßregeln ergriffen. Mit der Ausfuhr der für die zu räumenden Gebiete erlassenen Verordnungen wurden zwei Mitglieder des Staatsrates betraut: Subbotaninow für den Nordwesten und Fürst Uruslow II. für den Südwesten des Reiches. (R.)

Der Krieg.

Unter siegreichen Kämpfen bringen die deutschen Armeen weiter nach Osten vor, machen täglich viele tausende von Gefangenen und lassen dem ständig geschlagenen russischen Gegner nirgends Zeit, sich zu längerer Verteidigung festzusetzen.

Die Verfolgung der Russen.

Bieder 8200 Gefangene. — Der Rarew in breiter Front überschritten. — Neue Fortschritte nördlich und südlich Brest-Litowsk und nordöstlich Mlodawa.

Großes Hauptquartier, 25. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne sprengten wir mit Erfolg mehrere Minen. — In den Vogesen wurde am Schrammännle ein feindlicher Angriff mit Handgranaten abgeschlagen und südwestlich von Sondernach ein Teil der am 17. August verlorengegangenen Grabenlinie zurückgewonnen. — Ein deutscher Kampfflieger schoß vorgestern bei Neuport einen französischen Doppeldecker ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls

v. Hindenburg.

Nördlich des Njemen wurden bei erfolgreichen Gefechten in der Gegend von Birsht 750 Russen zu Gefangenen gemacht. — Die Armee des Generalobersten v. Eichhorn drang unter Kämpfen siegreich weiter nach Osten vor. 850 Russen gerieten in Gefangenschaft, mehrere Maschinengewehre wurden erbeutet. — Die Armee des Generals v. Scholtz erreichte die Beresjowka, nahm Krasnoj und überschritt südlich von Lykocin den Rarew. — Die Armee des Generals v. Gallwitz erzwang an der Straße Sokolj-Bialystok den Rarew-Übergang, ihr rechter Flügel gelangte, nachdem der Gegner zurückgeworfen war, bis an die Orlanka. Die Armee machte über 4700 Gefangene (darunter 17 Offiziere) und nahm 9 Maschinengewehre.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern.

Der Feind versuchte gestern vergeblich unsere Verfolgung zum Stehen zu bringen. Er wurde angegriffen und in den Bialowieska-Forst gemorfen. Südlich des Forstes erreichten unsere Truppen die Gegend östlich von Bierchowice, es wurden über 1700 Gefangene eingebracht.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls

v. Mackensen.

Die Seeresgruppe nähert sich, dem geschlagenen Feinde folgend, dem Hühen auf dem Westufer der Desna (nördlich von Brest-Litowsk). — Auf der Südwestfront von Brest-Litowsk, bei Dobrynja, durchdrangen gestern österreichisch-ungarische und deutsche Truppen die vorgeschobenen Stellungen der Festung. — Auf dem Ostufer des Bug, nordöstlich von Mlodawa, bringen Teile der Armee des Generals v. Binsingen unter Kämpfen nach Norden vor.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das B. L. B.

Birsht liegt etwa 60 Kilometer nordöstlich Bioniewie.

Kleine Kriegsgeschichte.

Berlin, 25. Aug. Wie amtlich mitgeteilt wird, war vorgestern Abend ein feindlicher Flieger Bomben auf die außerhalb des Operationsgebietes gelegene Stadt Offenbach. Es wurde nur unbedeutender Sachschaden verursacht, große Verluste wurden zum Teil schwer verletzt. (B. L. B.)

London, 25. Aug. Der britische Brigadegeneral Baldwin fiel in den Kämpfen an den Dardanellen.

Von freund und feind.

Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen
Ein gelehriger Schüler Cadorna.

Berlin, 25. August.

Die gute Eheleute bei langem Zusammenleben einander immer ähnlicher werden, so gelangen auch gute Verbündete nach und nach zu einer sich stetig steigenden Ähnlichkeit. Die Verichterstattung der russischen Seeresleitung paßt sich den Verlautbarungen der italienischen immer mehr an. Nur ein Unterschied ist neuerdings bemerkbar: General Cadorna erzählt Romane, Großfürst Nikolai erzählt Märchen. Die Petersburger Telegraphen-Agentur erfährt „von ausländischer Seite“, daß im Meerbusen von Riga russische Flotteneinheiten einen großen Sieg über die deutsche Flotte davongetragen hätten. Nun meldet sich aber die deutsche „ausländische Seite“ und verweist die wesentlichen Teile des Siegesberichts in das Reich der Fabel. Groß-Prinz Nikolai ist beim General Cadorna in die Schule gegangen. ...

Rascher Frieden oder Englands Verderben.

Osag, 25. August.

Nach Berichten aus London werden in England immer neue Flugschriften verbreitet, die den Friedensschluß verlangen. Eine derselben, betitelt: „Rascher Frieden oder Verderben für das Land“ sucht an der Hand der bisherigen Kriegsergebnisse den Nachweis zu führen, daß Deutschland und sein „Militarismus“ nicht zu besiegen sind, weshalb die weitere Fortsetzung des Krieges zwecklos sei. Ein rascher Friedensschluß sei daher notwendig, wenn England nicht dem wirtschaftlichen Verderben verfallen wolle. Die Flugschrift wurde in vielen Tausenden von Exemplaren verbreitet und in die Häuser mehrerer Londoner Vorstädte eingeschmuggelt.

Freie Hand für Pasitsch.

Bukarest, 25. August.

Die serbische Stupschina sprach mit 103 gegen 24 Stimmen der Verrückung des Vertrauens aus und ließ ihr in der macedonischen Frage freie Hand.

Die Regierung unter Leitung des Herrn Pasitsch soll also selbst entscheiden, was dem Bivervand zu antworten sei. Serbien soll nach den Wünschen des Bivervandes große Gebietsabtretungen an Bulgarien vornehmen, um dieses gefügig zu machen. Wie man aus Sofia erfährt, ist dort bekannt, daß Serbien nur geneigt sei, die Gegend von Ispit und Kotschana an Bulgarien abzutreten. Damit wäre Bulgarien natürlich nie zufriedenzustellen.

„Engländer sind immer Heuchler und Lügner.“

Göteborg, 25. August.

Die hier erscheinende schwedische Zeitung „Aftonbladet“ bringt unter Einleitung eines Geprächs mit einem Deutschen folgenden nicht uninteressanten Überblick über Deutschlands und Englands Stellung zur Frage der Neutralitätsverletzungen:

„Erinnern Sie sich nicht, was Deutschland sagte, als vor einem Jahre in Belgien einrückte? „Unter nationaler Dasein ist in Gefahr. Wir können nicht anders, wenn wir nicht alle Trümmer unserer Segner in die Hände nehmen.“ Vergleichen Sie diese Worte mit denen, die England sprach, als es die griechische Insel Rodos besetzte. „Wir müssen das Dardanellenunternehmen durchführen, um ohne Verletzung der griechischen Neutralität nicht möglich. Aber Deutschlands Vorgehen gegen Belgien hat die ganze Welt aufgeregt, über Englands Verhalten gegen Griechenland niemand. Und was ist der Unterschied? Deutschland tat, was es tat, zur Verteidigung seines Lebens. Englands Übergriff hatte mit seinen vitalen Interessen nichts zu tun.“

„Ja“, sagte ich, „Sie haben recht, aber Deutschland wegen seines Verhaltens deshalb angegriffen worden, es eine von den Großmächten ist, welche die belgische Neutralität verbrüht hatten.“

„Sehr richtig“, antwortete der Russe, „aber England gehörte auch zu diesen Großmächten. Erinnern Sie sich die Marokkokrise vom Jahre 1911? War nicht England damals drauß und dran, Truppen in Belgien zu landen? reimt sich dieser englische Handlungsplan mit dem Genuevertrage?“

„Ich hab den Russen an und wunderte mich, daß er diese klare Auffassung der Dinge hatte.“

„Wir gebildeten russischen Kaufleute“, sagte er als Antwort auf meine stumme Frage, „billigen diesen Krieg aus nicht. Er wird namenloses Elend auf seiner Erde zurücklassen, und wir haben die Engländer durchschaut. Engländer sind immer Heuchler und Lügner gewesen. Sie fällt die Maske. Seinerseits wollten sie unter Verhüllung der holländischen Scheldemündung Truppen in Antwerpen landen; Holland befestigte Wiltgen. Heute hält Churchill grobhartige Reden über England als Schutzherr der Welt. England ist Kräftepolitik. Die griechische Neutralität hat es faßlichlich verletzt. Die Schwäche es zum Neutralitätsbruch verleiten. Italien hat es verführt mit seinem roten Rammon. Rumänien hat es Bulgarien hat es zu kaufen versucht, und jetzt versucht es Schweden seine Handelskontrolle aufzuzwingen.“

Das schwimmende Arsenal „Arabic“.

Washington, 25. August.

Der ehemalige Staatssekretär Bryan erklärte, Amerika dürfe nicht in einen Krieg verwickelt werden, weil eine leichtsinnige Bürger Schiffe kriegsführender Nationen nützen. Senator Lewis aus Illinois, in dessen Wahlkreis viele Deutsche und zahlreiche Fleischexporteure wohnen, beschuldigt England, daß es versucht habe, die Vereinigten Staaten in den Krieg hineinzuziehen, indem es die „Arabic“ in ein schwimmendes Arsenal verwandelt. Auch Hermann Ridder und seine Anhänger beleuchten die britischen Methoden und Beweggründe.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

24. August. Nordwestlich Bittowsk trifft die Armee des Erbprinzen Josef Ferdinand die Russen und nimmt über 1300 Mann gefangen. — An der Dardanellenfront wird festgestellt, daß die Alliierten bei ihrem vergeblichen Angriff am 21. August schwere Verluste erlitten. Vor der Front von zwei Regimentern fanden die Türken 3000 tote Feinde. 25. August. In der Champagne und in den Vogesen ergelien die Unfern Erfolge. — Truppen der Seeresgruppe v. Hindenburg machen nördlich des Njemen 750 Russen zu Gefangenen. Armee v. Eichhorn geht weiter nach Osten, macht 850 Russen zu Gefangenen und erbeutet mehrere Maschinengewehre. Armee v. Scholtz nimmt Krasnoj und geht südlich Lykocin über den Rarew. Armee v. Gallwitz erzwingt den Rarew-Übergang, macht 4700 Gefangene und nimmt neun Maschinengewehre. — Seeresgruppe Prinz Leopold v. Bayern wirft den Feind in den Bialowieska-Forst. 1700 Gefangene werden eingebracht. — Seeresgruppe v. Mackensen geht weiter nach Osten vor. Österreichisch-ungarische Truppen durchbrechen auf der Westfront von Brest-Litowsk die vorgeschobenen Stellungen der Festung. Teile der Armee v. Binsingen bringen auf dem Ostufer des Bug nach Norden vor.

Zwei Kundgebungen.

Kaiserliche Ehrung fürstlicher Heerführer.

Kaiser Wilhelm hat dem deutschen Kronprinzen, dem Kronprinzen von Bayern und dem Herzog Albrecht von Württemberg den Orden Pour le Mérite verliehen und an jeden der drei fürstlichen Heerführer ein längeres Telegramm gerichtet, in dem er ihren Verdienste um die deutsche Sache in warmen Worten Anerkennung zollt.

In dem Telegramm an den deutschen Kronprinzen heißt es:

„In diesen Tagen jährt sich die Erinnerung an die Schlacht von Longwy, in der sich die 5. Armee unter Deiner Führung in mächtigem Ansturm dem Weg zum Feindesland bahnte. Von Erfolg zu Erfolg schritt sie dann, bis sie zur Erfüllung ihrer Aufgabe, die Verbindung des Westheeres mit der Heimatgrenze zu sichern, in die Gegend nördlich von Verdun gewiesen wurde. Deine Armee hat diesen ihren Auftrag in vollkommener Weise erfüllt und dadurch mit die Grundlage für unsere Siege im Osten geschaffen. Niemals ist in ihr während der langen, schweren Zeit der Angriffsgedanke erloschen. Nirgends haben sich läche Tapferkeit, unbezweifeltes Muth, den Feind niederzuringen, Sorge für den Untergang in glänzender Weise betätigt als während der mühseligen, an stillem Heldentum überreichen Argomentalämpfe.“

Den Kronprinzen von Bayern feiert der Kaiser als Führer in der glorreichen Schlacht von Lothringen die den in das Reich eingebrochenen Feind über die Grenze trieb, und als zähen Verteidiger gegen den Ansturm weit überlegener Gegner.

Dem Herzog Albrecht von Württemberg gebührt der Ruhm, am 20. August und an der Maas tief in Feindesland hineingestochen und mit jungen ungeübten Truppen in Wasser und im Kampf gegen einen überlegenen Feind auf dem blutgetränkten Boden Flanderns unerschrocken gedacht zu haben.

Wenn der Kaiser zum Angriff ruft.

Ein Armeebefehl des deutschen Kronprinzen.

Der deutsche Kronprinz hat, der Saarbrücker Volkszeitung zufolge, am 22. August folgenden Armeebefehl erlassen:

Heute fährt ich zum ersten Male der Siegestag der Schlacht von Longwy. Welch schicksalsschweres Jahr ist vor unseren Augen dahingerauscht, seit auch wir dabei sein durften, wie die deutschen Heere über die festungsbewehrte Grenze drangen. In ungestüher Angriffsfreude schirmten die Hof und Herd der heimischen Scholle und trieben eine Welt begehrlischer Feinde mit allen Schrecken heutiger Kriege in die blühenden feindlichen Lande.

Wer jene heißen Augusttage inmitten der fünften Armee miterlebt hat, wo wir siegesicher den Franzosen die deutsche Überlegenheit so schlagend zum Bewußtsein brachten, dem werden sie unvergeßlich bleiben. Nicht minder unvergeßlich aber bleiben uns auch die langen bitteren Monate, in denen wir nicht mehr losließen, bis wir uns in heiligem Zorn am Feinde festgebissen hatten. Dem freudigen Leben stolzer Angriffsschlachten folgte

unsere entsagungsvolle Verteidigung.

Unser Maulwurfskrieg, mit dem wir die in ohnmächtiger Wut anstürmenden Feinde in unzerstörbare Fesseln schlugen, und der nur so den unvergleichlichen Siegeszug unserer Heere im Osten ermöglichte. Aber wie bei einem Vulkan unter dünner Decke das unbändige Element sich redt und hebt, bis, mit Gewalt durchbrochen, seine Kräfte frei werden, so warten wir in ungebrochener Kampfeslust auf den Tag, wo der Kaiser auch uns zu neuem Angriff ruft, heraus aus den Gräben und Stollen, hinein in den Krieg, wie wir ihn lieben! Gebe Gott, daß bald der Tag erscheine! Frankreich soll sie wieder kennen lernen, die Sieger von Longwy!

Der Riß im russischen Heere.

Durch die Besetzung von Kowel.

Das österreichische Kriegspressequartier gibt über die durch die Besetzung des wichtigen Eisenbahn- und Straßenbahnknotenpunktes Kowel geschaffene strategische Lage die folgende Darstellung:

Ein Blick auf die Landkarte zeigt, daß die eiserne Mauer, die sich hierdurch südöstlich Brest-Litowsk, in der Höhe der Eisenbahnlinie Cholm-Kowel zwischen die im Räume nördlich und südlich davon gruppierten russischen Armeen hineinschiebt, diese in zwei voneinander abgeschnittene Gruppen trennt. Die Verbindungsbahn Brest-Litowsk-Kowel, die weiter gegen Odesa nach Süden und gegen Kiew in das Innere des Reiches führt, ist für die Russen verloren. Ostlich Kowel können die nördliche und die südliche Hälfte der russischen Armee nur weit im Innern des Reiches auf leistungsfähigen Eisenbahnen miteinander Verbindung finden. Bei Rückschlüssen auf den westlichen Abschnitt dieses Gebietes erwacht der russischen Heeresleitung aus der Nachbarschaft der Bolesie-Sümpfe eine neue Schwierigkeit, die den Kräfteaustausch zwischen solchen Heeresanteilen, die einander in der Luftlinie verhältnismäßig nahe wären, ausschließt und dadurch Umgruppierungen erschwert.

Die Armeen des Erzherzogs Josef Ferdinand und die Armeegruppe Roeske, sowie die deutschen Armeen um und nördlich Brest-Litowsk machten gegen Osten auf der ganzen Linie weitere Fortschritte.

Russischer Rückzug hinter die Beresina?

Die Londoner „Morningpost“ meldet aus Petersburg: Nach den letzten Meldungen steht sich der Rückzug der russischen Armee bei Brest-Litowsk in östlicher Richtung fort. Der Rückzug ist wegen der vielen Sümpfe am Brest außerordentlich schwierig. Es steht noch nicht fest, ob der Rückzug genau in östlicher oder mehr in nordöstlicher Richtung erfolgt ist, weil hierüber strenges Stillschweigen bewahrt wird. Es folgt jedoch daraus, daß die russischen Truppen oder ein Teil von ihnen hinter der Beresina Stellung nehmen werden. Man rechnet damit, daß sich Brest-Litowsk noch einige Tage halten wird. Dieser kurze Zeitraum, glaubt man, wird genügen, die russische Heere vor einer Umzingelung von Norden und Süden durch Masden und Gindenburg zu bewahren. Vielleicht macht man auch hier wieder die Rechnung ohne den deutschen Wirt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Seitens des Oberbefehlshabers Ost sind durch Veranordnung vom 3. Juli d. J. alle diejenigen Einwohner Polens, die ihren Wohnsitz in dem der deutschen Zivilverwaltung unterstellten Gebiet Polens links der Weichsel haben, aufgefordert worden, zur Vermeidung von Geldstrafen in ihre Heimat zurückzukehren. Ausgenommen davon sind alle diejenigen Personen, welche im Deutschen Reich oder in verbündeten Staaten in einem Arbeits- oder Dienstverhältnis stehen. Da in polnischer Sprache erscheinende Blätter vorgezogenenfalls in einer Form wiedergeben, die Zweifel darüber zuläßt, auf welche Arten von Arbeitern sich diese Ausnahmeverordnung erstreckt, so wird hiermit darauf hingewiesen, daß sämtliche in Deutschland und in verbündeten Staaten befindlichen landwirtschaftlichen und industriellen Arbeiter, sowie sonstige Personen, die Arbeitsverträge eingegangen sind, von diesem Befehl nicht betroffen werden. (M.T.B.)

Berichtsbefähigt sind jetzt Behörden in einigen Bundesstaaten mit Höchstpreisen für Mehl und Brot vorgegangen. Das Staatsministerium für Schaumburg-Verden hat auf dem Verordnungswege Höchstpreise für Mehl und Brot festgesetzt. Danach kosten: Roggenmehl 13 Mark, Weizenmehl 20 Mark der Zentner bei Verkäufen von 1 Zentner und weniger; 16 Mark und 18 Mark bei Verkäufen über 1 Zentner. Die Höchstpreise für Brot betragen: Roggenbrot 6 Pfund 1,06 Mark, Weizenbrot 6 Pfund 1,06 Mark. Der Ernährungsausschuß für Stadt und Land hat in seiner am 19. August 1914 abgehaltenen Sitzung folgende Beschlüsse gefaßt: 1. 25 August kostet der Doppelzentner Roggenmehl 29,50 Mark, Weizenmehl 35 Mark. Im Kleinhandel sind für 20 Pfennig zu zahlen. Dementsprechend wird der Brotpreis um 10 Pfennig bzw. 2 Pfennig für das Vierpfundbrot herabgesetzt. Das Vierpfundbrot kostet ab 1. September 68 Pfennig und am 1. Oktober 60 Pfennig.

Wie man von dem Kaiser weiß, wird die vollständige Eintragung der Schatzbuchzeichnungen zum zweiten Kriegsanleihe in das Reichsschatzbuch wegen der großen Zahl der Eintragungsbeträge noch einige Zeit in Anspruch nehmen, wodurch sich auch die Forderung der Eintragungsbuchzeichnungen zu die Gläubiger verzögern muß. Auf die rechtzeitige Eintragung hat dieser Umstand selbstverständlich keinen Einfluß.

Trotz aller Ministerreden und trotz aller Beschwörungen der Kriegspresse dauern die Arbeiterstände an. Das Eingreifen des Handelsministers Runciman hat bei den Bergarbeitern im Kohlenrevier keine gute Aufnahme gefunden. In Arbeiterkreisen spricht man von einer neuen Krisis. Sämtliche Bauarbeiter in Leeds streiken. Sie verlangen eine Kriegszulage von 20 Prozent, die die Arbeitgeber verweigern. In Sudbessfield begann ein Streik infolge einer Verringerung der Kriegszulage. Dreihundert Arbeiter feiern. Die Eisenbahner in Cardiff forderten die Exekutive der Gewerkschaft auf, den Arbeitsvertrag, der seit Kriegsbeginn besteht, zu kündigen und beantragen, wenn nicht eine Aktion aller Eisenbahner Großbritanniens zustande kommt, eine Aktion der Eisenbahner von Süd-wales einzuleiten, um eine Besserung der Lage zu erreichen. Als Grund werden die besonders hohen Preise der Lebensmittel in Süd-wales angegeben.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 25. Aug. Der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen hat die dringende Bitte an den Bundesrat gerichtet, rechtzeitig Höchstpreise für Spiritus, Karbid und etwaige andere Ersatzmittel für Petroleum festzusetzen.

Berlin, 25. Aug. Das Reichspostamt hat die Regelung getroffen, daß die eintagsmäßigen Stellen verminderter Beamten und Unterbeamten erst dann neu besetzt werden, wenn der Tod amtlich festgestellt ist, oder wenn während eines Jahres nach dem Vermittlungsverfahren keinerlei Nachricht von dem Verschollenen eingegangen ist.

Kopenhagen, 25. Aug. Wie die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet, veröffentlicht die Partei der sogenannten Demokraten in Teheran einen Aufruf an das persische Volk, das Joch der Ententemächte abzuschütteln und sich zum Schutz des Vaterlandes zu erheben.

Petersburg, 25. Aug. Ein Bruder des Königs von Serbien, Prinz Arsen Karageorgewitsch, ist bei den Kavalleriekämpfen zwischen Rarem und Bug schwer verwundet worden. Er wurde nach Kiew gebracht.

Handels-Zeitung.

Berlin, 25. Aug. (Schlachtvieh.) Auftrieb: 1064 Rinder, 2519 Kälber, 1478 Schafe, 1 Schweine. Preise (die eingezeichneten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder fehlen. — 2. Kälber: a) 138 bis 145 (88-87), b) 122-137 (73-82), c) 108-117 (85-70), d) 109-118 (80-65). — 3. Schafe fehlen. — 4. Schweine: a) 139-145, b) 138-142, c) 128-140, d) 107 bis 130. — 5. (125-132). — Marktverlauf: Rinder geräumt. — Kälber lebhaft. — Schafe langsam. — Schweine in guter Ware glatt, sonst ruhig.

Nah und fern.

Deutschland. Unterstützung für notleidende Belgier. Die deutschen Hilfsvereine in Genf und Zürich schaffen für die nach Belgien zurückkehrenden Belgier eine besondere Organisation, die es ermöglicht, bedürftige belgische Familien, bis alle Formalitäten für die Rückkehr erledigt sind, wirksam zu unterstützen. Diese Maßnahme ist um so nützlicher, als gerade in den letzten Wochen wieder zahlreiche Familien Gefühle eingereicht haben, nach Belgien zurückkehren zu dürfen.

Die Flucht des französischen Fliegers Gilbert. Der „Welt Kurier“ berichtet über die Flucht des französischen Fliegers Gilbert aus der Schweiz folgendes: Gilbert wurde unterstützt durch mehrere Personen, deren Namen er nicht nennen will. Ein Freund Gilberts kaufte in Genf eine vollständige Touristenkoffer, einen falschen Pass und einen Schein. Dann verließ er sich der Mitwirkung eines Automobilisten, das sich in Luzern am Bahnhof befinden mußte. Einen Tag später waren alle Vorbereitungen getroffen. Der Freund reiste nach Luzern, wo er übernachtete und am nächsten Tag frühzeitig nach Göschenen fuhr, wo sich Gilbert befand. Der Freund überreichte hier Gilbert die für ihn gekauften Kleider und traf mit ihm die letzten Vorbereitungen. Nun bogen sie miteinander den Weg nach Göschenen ein. Unterwegs wurden sie von einer Wache angehalten, konnten aber ihren Weg trotzdem fortsetzen, in den Zug springen und nach Luzern fahren. Hier erwartete sie das Automobil auf dem Bahnhofplatz. Sie bestiegen es und gelangten nach einer tollen Fahrt nach Genf, wo sie ruhig über die Grenze gingen.

Unter Bruch des Ehrenwortes entflohen ist der französische Flieger Gilbert, der am 27. Juni infolge einer Motorpanne in der Schweiz landen mußte, wo er interniert wurde. Er ist nach Paris zurückgekehrt. Die „Neue Zürcher Zeitung“ schreibt zu der Flucht: Gilbert hatte als Offizier sein Ehrenwort gegeben, daß er nicht entfliehen werde. Man hatte es daher selbstredend nicht für nötig gehalten, den Mann auf Schritt und Tritt durch eine Schildwache begleiten zu lassen. — Wenn Herr Gilbert ein zweitesmal in Gefangenschaft geraten sollte, wird man ihn wohl nicht mehr um ein Ehrenwort bemühen.

Französische Kriegsgeschichte. Wie die französischen Blätter Weltgeschichte schreiben, erbte aus der unter der Rubrik „Vor einem Jahre“ erscheinenden Mitteilung, daß der Eroberer von Västik General Emmich am 18. August 1914 Selbstmord verübte aus Gram über den mißlungenen Sturm auf die Festung. Der „Matin“ setzt noch hinzu: „Jedenfalls hörten wir seit dieser Zeit nichts mehr von diesem General!“ — Das russische Hauptquartier könnte diese Meldung leicht dementieren.

Notleidende deutsche Kolonisten in Rußland. Dem „Ruhloje Slowo“ wird aus Kiew berichtet, daß dort soeben 500 Fuhrwerke mit ausgewiesenen deutschen Kolonisten aus Ovrutischen, Gouvernement Tschernigow, angekommen sind. Die obdachlosen Kolonisten mußten sich wegen Mangel an Wohnungen unter freiem Himmel am Ufer des Dnjepr niederlassen.

Kleine Tages-Chronik.

Warschau, 25. Aug. Nach einer Bekanntmachung des Gouverneurs von Warschau gilt fortan in der Hauptstadt Polens im amtlichen Verkehr die mitteleuropäische Zeit.

Genoa, 25. Aug. Der Vulkan Stromboli auf der Äolischen vorgelagerten Insel gleichen Namens ist in voller Tätigkeit.

Genoa, 25. Aug. Der italienische Dampfer „Dumare“ ist infolge eines Nebels bei Punta al mine gestrandet. Die Lage des Dampfers ist kritisch, die Besatzung ist an Land gebracht worden.

Lokales und Provinzielles.

Wetterblatt für den 27. August.

Sonnenaufgang	5 ⁵⁴	Monduntergang	8 ⁵⁴ R.
Sonnenuntergang	7 ⁵⁴	Mondaufgang	7 ⁵⁴ R.

Vom Weltkrieg 1914.

Meldung, daß deutsche Truppen reichlich von Cambrai bis zu den Südogesen in französisches Gebiet eingebrungen sind und den geschlagenen Feind verfolgen. — Die englische Armee bei Maubeuge (Frankreich) geworfen. Acht französische Armeekorps zwischen Sambre, Namur und Maas vollständig geschlagen. Elsas vom Feinde gesäubert. — Ein belgischer Ausfall aus Antwerpen zurückgeschlagen. — Der deutsche kleine Kreuzer „Magdeburg“ läuft im Finnischen Meerbusen auf Grund und wird, nachdem die Besatzung ihn verlassen, auf Befehl des Kommandanten in die Luft gesprengt. — Mobilmachung des deutschen Landsturmes zu Bewachungsdiensten im Reich und Belgien. — Das bisherige französische Ministerium tritt zurück und macht einem Verlegenheitskabinet aus allen Parteien Platz.

1626 Sieg Lills über Christian IV. von Dänemark bei Rutter am Varenberge. — 1770 Philosoph Friedrich Hegel geb. — 1776 Geschichtsschreiber Georg Niebuhr geb. — 1813 Sieg der preuß. Landwehr unter Hirschfeld über die Franzosen unter Strach bei Hagelberg. — (23. u. 27. August) Gefecht bei Goldberg zwischen Verbündeten und Franzosen. — 1857 Reisender Adolf v. Schlagintweit in Kaschgar (Ostturkestan) ermordet.

Interessante Arbeit des Erdbenenmessers. Die fürchtbaren, wenn auch erfolglosen Kanonaden der Italiener an der Isonzofront, in denen sie die von den tapferen Österreichern besetzten Grenzgebiete mit einem unaufhörlichen Hagel der schwersten Geschosse belegten, haben eine höchst interessante wissenschaftliche Frage, die für die Kriege der Zukunft vielleicht von großer Bedeutung ist, zur Entscheidung gebracht. Auf der Erdbenenkarte zu Villach in Kärnten, das etwa 80 bis 100 Kilometer hinter dem Kampfgebiet liegt, wurde der ganze Verlauf des gewaltigen Geschosslampfes verfolgt und zwar nicht durch Flieger oder sonstige Beobachter, sondern ganz selbstständig durch einen sehr feinen Apparat, den Seismographen, also einen selbstregistrierenden Erdbenenmesser. Die Seismographen, die in der Hauptsache aus mehreren Pendelsystemen bestehen, die durch die leiseste Erschütterung der Erde aus ihrer Ruhelage gebracht werden und dann diese Erschütterung mittels eines Stiftes auf eine berusste Platte aufzeichnen oder auf eine lichtempfindliche Fläche photographieren, gerieten bei der Kanonade in Tätigkeit und zeichneten genau alle durch das Abfeuern der schweren Geschosse und die Explosionen der Bomben und Granaten erzeugten Erschütterungen der Erde an. Es war das von diesen überaus feinfühligem Instrumenten am vorauszuweisen, die nicht nur das geringste Erdbenen anzeigten, ganz einerlei, ob es in Italien, Griechenland oder in Afrika, Australien oder Südamerika stattfand, sondern die in der Nähe ihres Standortes selbst so winzige Erschütterungen registrierten, wie sie durch das Rollen eines schweren Wagens hervorgerufen werden, aber das Ergebnis der zahlreichen Beobachtungen war doch überraschend. Der Seismograph fertigt naturgemäß von jedem Beben je nach seiner Stärke ein anderes Diagramm, so heißen die Registrierungen, an und da eben selbstverständlich die Explosion einer 42- oder 48-Zentimeter-Granate eine bedeutend heftigere Erschütterung der Erde hervorruft als das Bestehen eines 10- oder 15-Zentimeter-Geschosses, so ist demzufolge auch das Diagramm der verschiedenen Explosionen verschieden. Trotzdem alle Folgerungen hieraus noch wissenschaftliche Doppeldeutigkeiten sind, kann man den Gedanken nicht von der Hand weisen, daß der Seismograph für die Kriege der Zukunft vielleicht ein wichtiges Hilfsmittel abgeben wird, wie ja jetzt schon manche andere Entdeckungen dem Wohle des Vaterlandes dienen.

Zur gest. Kenntnis. Wir weisen nochmals darauf hin, daß wir, nachdem wir den Vertrag mit dem „Volk“ schon Büro gelöst, doch den amtlichen Tagesbericht der deutschen Heeresleitung täglich herausgeben und zwar von 6 Uhr abends ab. Derselbe ist in unserer Geschäftsstelle zu 5 Pfg. bzw. zu 50 Pfg. pro Monat erhältlich.

Der Kaiser hat genehmigt, daß außer den von den deutschen Bundesfürsten verliehenen Kriegsauszeichnungen auch die Kriegsauszeichnungen, die von den mit dem Deutschen Reich verbündeten Staatsoberhäuptern verliehen worden sind, sogleich ohne Antrag von den Angehörigen des preussischen Heeres angelegt werden dürfen.

Daß die dritte Kriegsanleihe nicht hinter den herrlichen Ergebnissen der beiden früheren zurückbleiben wird, halten wir für selbstverständlich. Unser aller Aufgabe muß es sein, einen bisher noch nicht dagewesenen Reicherfolg zu erzielen, den Zeichnern zur Ehre, dem Reiche zur Wehre, unseren Feinden zum Leid. Die Zeichnungsbestimmungen der neuen, wie bisher fünfprozentigen Kriegsanleihe, deren Ausgabekurs wohl auf 99 v. H. festgesetzt werden wird, weisen gegenüber den früheren Anleihen so bedeutende Erleichterungen auch für den kleinen Sparrer auf, daß diese dritte Kriegsanleihe eine wahre Volksanleihe, eine wohlrentierende Spende von Hoch und Niedrig zu des deutschen Vaterlandes Schutz nicht nur zu werden verspricht, nein, werden muß. Dazu helfe ein jeder mit! Es darf keinen Deutschen geben, der ohne Not abseits steht, wenn es gilt, dem Vaterlande zu geben, was des Vaterlandes ist.

Wetterausichten.

Eigener Wetterdienst.

Das mitteleuropäische Hoch besteht unverändert fort. Ueber der Adria entwickelt sich ein Tief, das Randgebiete gegen Norden zu entwickeln scheint. Von diesen ist in Süd-deutschland leichte Gewitterneigung ausgegangen.

Ausichten: Mittags heiß, sonst ziemlich warm, trocken und vielfach heiter. Leichte Gewitterneigung, ohne Gewitterausbrüche.



Osram-Lampen
in allen Spannungen stets
am Lager bei
Gg. Ph. Cios, Branbach.

Amtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Freitag, den 27. d. M. wird die Wasserleitung gespült. Vorübergehendes Versagen des Wasserzulaufes ist an diesem Tage auf das Spülen zurückzuführen.

Braubach, 26. August 1915. Der Bürgermeister.

Samstag, den 28. August d. J., vormittags 9 Uhr werden im Schulhause 18 alte Petroleumlämpen (vom Badehaus herrührend) versteigert.

Braubach, 25. August 1915. Der Magistrat.

Gemeindeobstversteigerung.

Am Dienstag, den 31. August, vormittags 9 Uhr beginnend, wird der Behang der Gemeindeobstbäume in den Distrikten Gemeindefeld, Blosberg, Rosenader, Altemagenweg, Kerkerts, Rönigk, Biemerthel, Giesch und Hohl (Ermenhöl) an Ort und Stelle öffentlich versteigert. Anfang bei Nr. 1 an der städt. Baumschule. Fortsetzung der Versteigerung Nachmittags 3 Uhr bei Nr. 58 an dem Wasserleitungssammler.

Der Behang eines Nußbaums Nr. 45 Distrikt Kerkerts, Nr. 46 Kerkerts (Apfelbaum) wird am Schluß der Versteigerung Distrikt Hohl (Ermenhöl) an der Dachsenhäuserstraße ausgeteilt. Steiglehaber wollen sich das Obel vorher ansehen.

Braubach, 25. August 1915. Der Magistrat.

Anmeldung zur Landsturm-Rolle.

Die jungen Leute, welche das 17. Lebensjahr vollenden, und sich noch nicht zur Landsturmrolle angemeldet haben, sind verpflichtet, sich zur Landsturmrolle anzumelden, sofort nachdem sie das 17. Lebensjahr vollendet haben.

Die Anmeldung hat auf dem Bürgermeisteramt zu erfolgen.

Braubach, 21. August 1915. Die Polizeiverwaltung.

Die Winger werden ersucht, mit dem Auslesen der sauerwurmfaulen Trauben zu beginnen. Dieselben können jeden Mittwoch und Samstag, Nachmittags von 6—7 Uhr im Schulhause abgeliefert werden. Als Vergütung werden für das Pfd. 20 Pfg. bezahlt. Es wird bemerkt, daß die Beeren nur in trockenem und nicht in angefeuchtetem Zustande abgeliefert werden dürfen.

Braubach, 16. August 1915. Die Polizeiverwaltung.

Schulpflichtige Kinder werden sich abends nach angebrochener Dunkelheit noch vielfach lärmend auf der Straße herum. Ich mache die Eltern auf das Ungehörige dieser Erziehung hiermit aufmerksam und werde, wenn diese Verwarnung nichts fruchtet, mit gesetzlichen Maßnahmen vorgehen.

Braubach, 20. August 1915.

Die Polizeiverwaltung: R. G r a n.

**Feinstes
Delikatesse - Sauerkraut**
eingetroffen

Jean Engel.

Wein

außer dem Hause verkauft per
Liter 80 Pfg. ohne Glas
Rud. Neuhaus.

Briefstaschen, Briefpapier,
Geldtaschen (für Papiergeld)
Portemonnaies, Zigarren-
taschen, Zigarettenstaschen,
Harmonikas

in großer Auswahl empfiehlt
Heinrich Mez.

Prima neue

Vollheringe

empfiehlt

Jean Engel.

Ein Flaschenzug

mit doppelter einfacher Rolle
und zieht 68 Mtr. gutem Hanf-
seil, fast neu, ist billig zu ver-
kaufen bei

Heinrich Mez,
Brunnenstraße.

Gerstenflocken

(Erlaß für Haferflocken)
in Paketen und lose offeriert
E. Eschenbrenner.

Hochfeines

Dörrobst

Pflaumen, Birnen,
Aprikosen

empfiehlt

Jean Engel.

Syndedikon

in Tuben, neu eingetroffen
A. Lemb.

Fusslappen

in schöner, weicher Ware per
Paar 30 Pfg. wieder einge-
troffen

Rud. Neuhaus.

Stachel- und Johannisbeerwein

per Liter 70 Pfg.
Otto Eschenbrenner.

Pfeifen und Nutzen

Tabak
Zigarren
Zigaretten
Zigarillos

in guter Qualität empfiehlt
Heinrich Mez.

Gemüse- Nudeln,

Suppen- Nudeln,

Suppen teig

per Pfd. 60 Pfg. offeriert

E. Eschenbrenner.

Frieda Eschenbrenner.

Rein großes Lager in

Pfeifen & Nutzen

jeder Art, nebst vielen Sorten
Tabake bringe in empfehlende
Erinnerung

Rud. Neuhaus.

Feldpost- Eierschachteln

— für 6 Stück —
Jean Engel.

Neu ein, etrossen:

Stiderei- und Batist-

Häubchen für Mädchen,

Cachemier- u. Pique-

Mützen für Knaben,

sowie Kittelkleidchen

in reizender Ausführung.

Rud. Neuhaus.

Waschmaschinen

Wringmaschinen

alle verschiedenen Arten empfiehlt

Gg. Phil. Clos.

Aufruf!

An unsere Bürgerschaft!

Schwere und harte Opfer hat der Krieg auch in unserer Stadt schon gefordert und ein Ende ist noch nicht abzusehen. Groß war schon die Opferwilligkeit unserer Bürgerschaft, viel wird noch nach dem Kriege zu leisten sein. Da gilt es jetzt schon vorbereiten und vorsorgen und Mittel zu beschaffen, wenn nötig, helfend eingreifen zu können.

Viele Großstädte haben nun sog. Eisene Löwen, Männer usw. aufgestellt. Für unsere Stadt habe ich

Eisernes Brett

auf dem Rathause angelegt. Darauf soll nun ein Kreuz genagelt werden und habe ich, um die Nagelung möglich zu machen, folgende Sätze festgelegt:

1. Das Einschlagen eines schwarzen Nagels 25
2. " " silbernen " 50
3. " " kleinen silbernen " 75
4. Desgl. großen " 1

Die Namen der Nagler werden in einem besondern „goldenen Buch“ eingetragen und wird das fertige Brett, später im Rathausaale aufgehängt, eine Erinnerung an die große Zeit, die wir durchleben.

Nieder die bestimmte Verwendung der dadurch gewonnenen Gelder, welche zu einem Grundstock für die Wohlfahrt gesammelt werden, wird später beschlossen.

Ich lade nun die Bürgerschaft herzlich und ein, von der Nagelung im Rathause fleißig Gebrauch zu machen.

Braubach, den 21. August 1915.

Der Bürgermeister: R. G r a n.

Kaffee! Kaffee!

Frst. geröstete Kaffees garantiert
schmeckend in Preislagen von
1,60 bis 2 Mk.

gebr. Korn per Pfd. 48 Pfg.

Malzkaffee lose " 48

Malzkaffee in Paketen 50

offeriert

Chr. Wieghardt

Fischgeräte und Fischangeln

in großer Auswahl neu angekommen bei

Georg Philipp Clos

„Schützenhof“

Prima Sachsenhäuser
Apfelwein.

Packpapier

— braun und blau — per Bogen nur 5

A. Lemb.

Nähmaschine

— nur erste Fabrikate — zu billigen Preisen.

Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit überzeugen kann.

Eingjähr. Garantie. Kostentloses Anlernen

Gg Ph Clos

Alle photographischen Bedarfsartikel

wie:

Photo-Platten, Photo-Papier

Photo-Postkarten, Fixier

Entwickler, Konfigier

Schalen, Copierahmen

Blickpulver, Blickpulver

Abwächer, Verstärker

für Film und Platten

und vieles andere mehr bekommen

reichhaltiger Auswahl in der

Marksburg-Druckerei

Chr. Wieghardt

Dunkelkammer im Hause.



Neu!



Neu!

Acetylen-Tisch- und Hänge- Lampen

für den Haus- und Wirtschaftsbedarf. Brennt mit einer Füllung 6 Stunden.

Bester Ersatz für Petroleum.

Bequeme Handhabung! Ausgezeichnetes Licht! Da Carbid in großen Massen vorrätig, kann niemals eine Katastrophe, wie zur Zeit mit Petroleum eintreten.

Gg. Phil. Clos, Braubach.